

Von Deichmann im Halbfinale

TENNIS. Kathinka von Deichmann (WTA 373/Doppel-WTA 1029) hat einen anstrengenden Tag hinter sich. Gleich drei Partien hatte sie gestern zu bestreiten. Den grössten Erfolg erzielte die Liechtensteinerin im Einzel, als sie sich gegen die Australierin Naiktha Bains (WTA 507) in zwei Sätzen mit 6:4 und 6:1 durchsetzen konnte. Im Halbfinale trifft sie dort auf Magdalena Pantuckova (WTA 710).

Gegen eben diese Pantuckova und deren Schwester Gabriela Pantuckova konnte sich Kathinka von Deichmann auch im Doppel durchsetzen. An der Seite von Daniela Vukovic gewann sie die Partie mit 3:6, 6:2 und 10:3. Die Freude über den Doppel-Halbfinaleinzug hielt jedoch nicht lange, denn direkt im Anschluss trafen die beiden auf das topgesetzte Duo Marine Partaud (Fr/Doppel-Wta 475) und Laetitia Sarrazin (Fr/Doppel-WTA 549). Die Kraft reichte am Ende nicht mehr aus, um die Französinen ernsthaft in Bedrängnis zu bringen. In zwei Sätzen unterlagen von Deichmann und Vukovic mit 7:5 und 6:4. Der Fokus ist nun auf das Einzel gerichtet, wo die Liechtensteinerin als topgesetzte Spielerin Chancen auf den Turniersieg hat. (sb)

5. Junior Open der Squasher

SQUASH. Im Squashhouse Vaduz wird über das Pfingstweekenden die Junioren-Squashsport vom Feinsten geboten. Beim 5. Junior Open werden Nachwuchsspieler aus Liechtenstein, der Schweiz, Norwegen, Luxemburg, Österreich und Deutschland um Punkte kämpfen. Dass das Turnier an diesem Samstag und Sonntag ausgetragen wird, hat einen einfachen Grund: Durch Änderungen im nationalen und internationalen Turnierkalender sahen sich die Verantwortlichen des Squash Rackets Clubs Vaduz gezwungen, das Junior Open auf diesen Termin zu verschieben. Es ist trotzdem gelungen, ein gut durchmischtes Teilnehmerfeld nach Vaduz zu locken. Spielbeginn ist morgen, Samstag, um 11 Uhr. Die Finals sind auf Sonntagnachmittag terminiert. Zuschauer sind natürlich herzlich willkommen, einigen der besten Junioren aus Europa hautnah über die Schulter zu schauen. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt. (pd/psp)

Weitere Vorwürfe gegen Russland

Das Image russischer Sportler ist wenige Monate vor den Olympischen Spielen auf einem Tiefpunkt angelangt. Neue Dopingvorwürfe zerstören letzte Reste von Glaubwürdigkeit. Der Platz in der olympischen Familie ist gefährdet.

Zwölf Wochen vor Beginn der Olympischen Spiele in Rio verliert die Sportnation Russland angesichts der neuesten Enthüllungen über systematisches Doping weiter an Glaubwürdigkeit. Grigori Rodschenkow, der frühere Chef des russischen Doping-Kontrolllabors, spricht öffentlich über ein ausgeklügeltes, staatliches Dopingsystem, das an den Winterspielen in Sotschi 2014 massgeblich zum Erfolg beigetragen haben soll.

«Die internationalen Sportbehörden, ich denke insbesondere an das Internationale Olympische Komitee, müssen hart zuschlagen. Das kann so nicht weitergehen», sagte der Chef des französischen Leichtathletik-Verbandes, Bernard Amsalem. «Ich empfehle, dass man die Russen daran hindern muss, an den Olympischen Spielen in Rio teilzunehmen – egal, welcher Sport.» Russlands Leichtathleten stehen bereits unter verschärfter

«Die Sportbehörden müssen zuschlagen. Das kann so nicht weitergehen.»

Bernard Amsalem
Chef des französischen Leichtathletik-Verbandes

Beobachtung. Im November hatte die IAAF Russlands Leichtathletikverband suspendiert und auf einen Wada-Bericht über systematisches Doping reagiert. Am 17. Juni will die IAAF entscheiden, ob der Olympia-Bann gegen Russland aufgehoben wird.

Urinproben vertauscht

Der Kronzeuge Rodschenkow bot dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) in einem dem IOC-Präsidenten Thomas Bach und der Welt-Anti-Doping-Behörde Wada zugestellten Brief Hilfe bei der Aufklärung an. Rodschenkow bezeichnet sich selber als Vater des staatlichen Dopingprogramms. An den Winterspielen 2014 in Sotschi seien 15 russische Medaillengewinner gedopt gewesen. Insgesamt gewann das Team 33 Medaillen. In einem Bericht der Zeitung «New York Times» schilderte Rodschenkow, wie Monate vor den Spielen Athleten saubere Urinproben abgegeben und dann begonnen hätten



Der russische Bobfahrer Alexander Subkow, der 2014 in Sotschi im Vierer- und Zweierbob olympisches Gold gewonnen hatte, steht ebenfalls unter Dopingverdacht.

zu dopen. Während der Spiele seien dann die Urinproben von Dopingsündern gegen saubere ausgetauscht worden.

Dementis aus Russland

Rodschenkows Aussagen können bislang nicht unabhängig bestätigt werden. Die Olympiasieger Alexander Subkow und Alexander Legkow wiesen Vorwürfe zurück. «Das ist eine absolute Verleumdung der Sportler der russischen Nationalmannschaft und auch von mir», sagte Subkow, der 2014 in Sotschi im Vierer- und Zweierbob Gold gewonnen hatte. Silber mit dem Zweierbob hinter Subkow holte in Sotschi der Appenzeller Beat Hefti mit Hintermann Alex Baumann.

Langlauf-Olympiasieger Legkow nimmt die Vorwürfe gelassen. «Rufen Sie meine Trainer an und fragen Sie, wie wir in jenem Jahr trainiert haben», sagte der Langläufer, dessen Trainer der Schwyzer Reto Burgermeister war. Die neuen Enthüllungen alarmieren auch die Wada: «Seien Sie versichert, dass sich die Wada umgehend mit diesen zusätzlichen Anschuldigungen beschäftigen wird.»

«Doping-Cocktail»

Rodschenkow sagte, er habe viele Jahre mit Dopingmitteln experimentiert. Schon vor den Olympischen Spielen in London 2012 habe er einen Cocktail aus drei verbotenen, leistungssteigernden Substanzen entwickelt. Seither sei dieser an russische Sportler gegeben worden. Zwei Jahre später, in Sotschi, lag die Überwachung der Dopingproben dann beim russischen Kontrolllabor. Das Sportministerium habe die Chance gesehen, einen systematischen Dopingplan zu erstellen. Im Herbst 2013 habe der russische Geheimdienst FSB begonnen, Rodschenkows Labor Besuche abzustatten, schreibt die «New York Times». Das sei offensichtlich geschehen, um sich genau über die Behälter von Dopingproben und deren Verschlusssysteme zu informieren.

Nach den Doping-Enthüllungen durch die ARD im vergangenen Jahr sei Rodschenkow unter Druck geraten. Er sei gezwungen worden, seinen Job aufzugeben. Rodschenkow bekam Angst um seine Sicherheit und zog nach Los Angeles um. (sda)

Ostschweizer Know-how für St. Paulis Nachwuchs

FUSSBALL. Der Tübacher Roger Stilz wird Sportlicher Leiter des Nachwuchsleistungszentrums des Hamburger Proficlubs St. Pauli. Der Verein aus der 2. Bundesliga und der Ostschweizer streben eine langfristige Zusammenarbeit an. Stilz, der in der Schweiz in der NLB gespielt hat, war zunächst Co- und Spielertrainer des Hamburger Ober- und Regionalligisten SC Victoria, bevor er als Cotrainer von Thorsten Fink zum Hamburger SV wechselte.

Nachdem Stilz in der Bundesliga unter Fink und dessen Nachfolger Bert van Marwijk und Mirko Slomka gearbeitet hatte, wechselte der Germanist 2014 als Co-Trainer zu Nürnberg. Vor Kurzem schloss der 39-Jährige die anspruchsvolle Trainerausbildung des Deutschen Fussballverbandes mit der Erlangung der Uefa-Pro-Lizenz ab.

Stilz freut sich auf St. Pauli: «Ich bin den Clubverantwortlichen dankbar dafür, dass sie mir grosses Vertrauen entgegenbringen. Mir war nach der Zeit in Nürnberg und dem Fussballlehrer-Lehrgang klar, dass ich in verantwortlicher Position weiter im Fussball arbeiten möchte.» In den vergangenen Wochen hielt sich Stilz in der Heimat auf und trainierte mit den Veteranen des FC Goldach. (dg)



Roger Stilz
Fussballtrainer aus Tübach

Stefan Küngs Angriffsgeist bleibt im Giro unbelohnt

RAD. Der Thurgauer Stefan Küng liess in der 7. Etappe des Giro d'Italia eine Attacke auf die andere folgen, doch die Lorbeeren holte sich letztlich wie schon am Mittwoch der Deutsche André Greipel, der im Spurt des Feldes erneut der Stärkste war. Tom Dumoulin blieb Leader.

André Greipel schien bereits geschlagen. Der Deutsche sah sich im Endkampf eingeklemmt, doch schliesslich fand er auf der Zielgeraden in Foligno doch noch eine Lücke. Der 33-jährige Greipel sorgte für den bereits vierten deutschen Erfolg, nachdem zum Auftakt in den Niederlanden sein Landsmann Marcel Kittel zweimal triumphiert hatte. Diesmal konnte Kittel wegen eines Defekts in der Schlussphase nicht um Platz 1 mitkämpfen. Greipel machte für sein belgisches Team Lotto-Soudal den dritten Sieg in Folge perfekt. Am

Donnerstag – 24 Stunden nach Greipels erstem Coup – hatte ja Teamkollege Tim Wellens triumphiert.

Die Auszeichnung des kämpferischsten Fahrers gebührte einem Schweizer. Der Thurgauer Stefan Küng zeigte sich überaus angrifffrig, wurde aber am Ende nicht belohnt. Schon kurz nach dem Start war der Ostschweizer mit drei Begleitern weggekommen, wonach er sich die erste Bergwertung sicherte. Das Feld holte die Flüchtlinge wieder ein, aber auf Initiative von Küng bildete sich eine weitere Ausreissergruppe. Auch die wurde wieder gestellt, doch Küng liess nicht locker. In der Abfahrt nach der letzten Bergwertung des Tages griff der 22-jährige erneut an. 30 km vor dem Ziel lag er 50 Sekunden vor dem Feld, doch dann wurde er wieder vom heraneilenden Feld gestellt. (sda)

Schwimm-EM in London mit Hassler und Meier

SCHWIMMEN. Vom 16. bis 22. Mai findet in London die Schwimm-Europameisterschaft statt. Die beiden Liechtensteiner Schwimmer Christoph Meier und Julia Hassler, die aller Voraussicht nach auch an den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro am Start sein werden (B-Limiten erreicht), sind im Schweizer Nationalkader integriert. Christoph Meier reiste gestern direkt mit dem Schweizer Kader an. Julia Hassler wird am Pfingstmontag über Frankfurt zum Team stossen. Ebenfalls mit dabei ist Tim

Slanschek. Damit stehen erstmals in der 30-jährigen Vereinsgeschichte des Schwimmclubs Unterland (Scul) drei ehemalige Nachwuchsschwimmer, die heute noch Scul-Passivmitglieder sind, an einer Europameisterschaft am Start. Tim Slanschek, der in Sennwald wohnt, wird dabei aber für die Schweiz starten. Für Christoph Meier und Julia Hassler ist die EM in London ein Highlight, wenige Wochen vor dem nächsten grossen Highlight, den Olympischen Sommerspielen in Rio de Janeiro. (red.)



Julia Hassler und Christoph Meier starten an der EM.